

Richtig üben

Ein spannendes Thema: „Wie übe ich richtig?“

Nun, die Antwort setzt sich aus vielen Erfahrungen und Weisheiten zusammen. Wollte man eine Liste machen: „Was muss ich alles beachten, um richtig zu üben“, wäre das vermutlich eine sehr ermüdende Lektüre.

Jeder nähert sich der Antwort in vielen, kleinen Schritten.

Vom Anfänger zum Fortgeschrittenen

Die Fragestellung ändert sich, je weiter du vorankommst.

Ein Anfänger ist froh, „heil“ durch das Stück zu kommen.

Ein Fortgeschrittener muss lernen, die berüchtigten „schweren Stellen“ zu besiegen („Hier komme ich immer raus.....!!!“).

Ein erfahrener Musiker ist erst zufrieden, wenn er von Anfang bis Ende ohne Störung und Ablenkung in der Musik „schwimmen“ kann.

Im Fluß der Musik schwimmen

In diesem Ziel treffen sich letztlich alle: Wir sind froh, wenn wir uns nicht mehr angestrengt durch das Musikstück hindurchquälen, es „abarbeiten“, sondern vom ersten bis zum letzten Ton in der Musik schwingen. Den „Flow“ der Musik, des Musizierens, des Hingegebenseins an den Klang zulassen.

Erlebnis-Modus contra Übungs-Modus

Gleich vorneweg: Die meisten Freizeit- und Amateurmusiker (und Amateur heißt ja einfach: Musikliebhaber) wollen nicht pausenlos „ernsthaft arbeiten“. Es kann ein Riesenvergnügen bereiten, konzeptlos durch halbvertraute Stücke zu streifen, neue Stücke zu probieren, ohne sich gleich zur Strenge zu verpflichten. Schöner noch: drauflos improvisieren (wenn man es kann), Klänge, Rhythmen, eigene Melodien probieren... Auch das ist eine Art von „Flow“-Feeling; nennen wir es mal „Erlebnis“-Modus, diesen Zustand, in dem wir ganz unbefangen in Musik „baden“.

Aber dann wenden wir uns einem Musikstück zu, das wir als Werkstück behandeln wollen. Wir wollen es beherrschen, es richtig gut spielen, und dafür wollen wir üben. Alle Ratschläge, die ich hier geben werde, beziehen sich darauf, diesen Übungs-Modus möglichst erfolgreich zu gestalten.

Beim Üben lernen wir: immer genauer zu wissen was wir tun (damit wir es anschließend getrost vergessen können und sozusagen auf neuem Niveau wieder in einen Erlebnis-Modus eintauchen können).

Ganz allgemeine Voraussetzung: Grundkenntnisse aufbauen

Natürlich helfen dir dabei bestimmte, allgemeine grundlegende Kenntnisse, die du nach und nach aufbaust.

„hören“ ist die halbe Miete

Je besser du Töne nach Gehör finden kannst, desto schneller wächst dein Vertrauen, das Richtige zu greifen: Du hörst ja, wo es hingehen soll. Ein regelmäßiges Hörtraining kann dir helfen, sicherer zu werden.

Tonleitern und Akkorde kennen

Je weniger du das musikalische Gelände kennst, desto hilfloser bist du dem Auf und Ab von weißen und schwarzen Tasten ausgeliefert. Lerne die wichtigsten Tonarten kennen, lerne die Tonleitern mit dem richtigen Übersatz zu spielen, transponiere kleine Melodien von einer Tonleiter in die andere, mache einige Hörübungen in jeder neuen Tonleiter. Dann kannst du viel klarer verfolgen, wie sich deine Melodien in ihrer jeweiligen Tonleiter auf- und abbewegen.

...und, und, und

Hier müsste man jetzt noch aufzählen: Lernen entspannt zu greifen, Fingersätze sinnvoll zurechtzulegen, technische Übungen um geschmeidiger zu werden, und und und, ...

Aber das sind viele kleine Dinge, die zur rechten Zeit drankommen sollen.

Ein Stück „üben“ heißt: „kennen lernen“

Wir können nur spielen, was wir kennen. Ein Musikstück sinnvoll üben heißt: es immer besser kennen lernen.

Viele fangen einfach immer wieder von vorne an, ihr Stück zu spielen.

Das ist wie ein Wanderer durch den Dschungel, der sich mit dem Buschmesser einen Weg durch die Lianen bahnt, die sich aber gleich wieder hinter ihm schließen.

Na gut, allmählich trampelt man sich so einen Pfad durch das Dickicht. Meistens ist der Anfang des Weges schon breit und ausgetreten, manche Passagen des Endspurtes verlieren sich dagegen leider.

Spätestens dann merkst du, dass der Zeitpunkt gekommen ist, deine „Baustelle“ handwerksmäßig in Ordnung zu bringen.

Ein guter Rat: Trenne „Erkundung“ und „Performance“!

Wer nach der Dschungel-Methode spielt, weiß gar nicht so genau: Spiele ich das Stück jetzt, oder übe ich es? Man kippt immer hin und her: spielt ein bisschen, stößt irgendwo an, fummelt an einem Problemchen, spielt wieder weiter...

Ein wertvoller Rat – dessen Nutzen sich dann vielfältig zeigt – : Trenne die **Performance** von der **Erkundung**sarbeit!

Performance –: das heißt ich spiele das Stück – oder einen Teil davon – durch, so gut ich kann.

Erkundung – : ich untersuche, kläre, und übe einzelne Stellen, damit sie beim nächsten Performance-Versuch besser klappen.

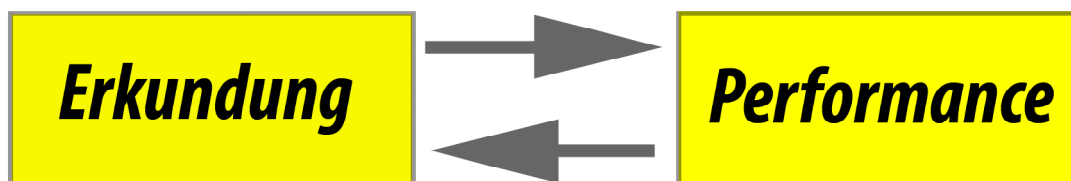
Performance-Modus:

Hier gilt: Möglichst niemals stoppen und fummeln. Nicht bei Fehlern aufhalten, nicht über Fehler nachdenken, nicht zurück- und beiseiteschauen, sondern: die Musik durchspielen, so gut es bereits geht. Die Stellen wo das nicht klappt, „überspielen“. Genau diese Haltung willst du ja auch haben, wenn du das Stück später anderen vorspielst.

Die Stellen, die näher geklärt werden müssen, kannst du dir anschließend im „Erkundungs-Modus“ vornehmen.

Erkundungs-Modus:

In diesem Modus gelten umgekehrte Regeln. Kein Problem unter den Tisch kehren! In diesem Modus gehst du mit dem musikalischen Material um, wie ein Tischler mit seinem Werkstück, das es systematisch glatt schleifen will. Ob die Arbeit genützt hat kannst du dann schnell überprüfen, wenn du anschließend wieder einen Performance-Versuch unternimmst.....



Wir wechseln also (statt kopflos) gezielt zwischen Erkundungs-Modus und Performance-Versuch hin und her.

Im folgenden gebe ich eine Anregung, wie die gezielte Erkundung eines Stückes vor sich gehen kann.

Ein Stück erkunden

Erster Eindruck:

Welchen Eindruck macht das Stück auf dich, was gefällt dir daran. Welche Wirkung hoffst du selber rüberzubringen, wenn du es spielst?

Aus welchem Kulturkreis scheint es zu kommen?

Ist das Stück in Dur oder Moll – oder in einer abweichenden, weniger vertrauten Tonleiter?

Kannst du eine Gliederung in verschiedene Teile erkennen? Wie ist die Wirkung / die Kontraste zwischen den verschiedenen Teilen?

In welcher Tonart ist dein Stück?

Weißt du woran man die Tonart erkennt?

Kennst du die Tonleiter? Sonst spiele sie zunächst.

Die Atem-Bögen der Melodie

Untersuche den ersten Abschnitt des Stückes.

Teile die Melodie in einzelne Bögen (= wo würdest du Atem holen, wenn du die Melodie singen würdest). Am Akkordeon sind das die Aufzug- und Zudruck-Bereiche. Wenn du keine Routine hast, notiere sie.

Jetzt kannst du die Melodie – Atembogen für Atembogen – untersuchen.

Die Melodie-Bögen untersuchen

Kannst du den Klang schnell auswendig lernen?

Ist der Fingersatz klar?

Ist der Fingersatz wirklich klar? – Zappeln die Finger mit Mühe und Not an ihren Platz, oder hast du der Hand Zeit gegeben, ihren runden, organischen Weg im jeweiligen Griffbereich zu entdecken? Ein guter Test: Spiele jeden Melodiebogen, den du nicht auf Anhieb hinbekommst, mit der Hand auf der Tischplatte - - singe für jede aktive Fingerspitze den zugehörigen Ton dazu!

So wie das Ohr den Klang der Melodie lernt, muss die Hand ihren entspannten, organischen Weg von Ton zu Ton lernen.

Die Melodiebögen zusammensetzen

Wenn du die ersten Bögen erkundet hast, kannst du sie zusammensetzen. Ungeduldige sollten erst ganz bewusst die einzelnen Atemzüge voneinander trennen („Jetzt kommt der erste Atemzug, Pause, Jetzt kommt der zweite Atemzug, ... etc.)

Dann probiere einen Durchlauf ohne Pausen - - natürlich immer noch in mäßigem Tempo.

Lasse dich gar nicht erst auf das dumme, dilettantische „Stop and Go“-Tempo ein (wie im Berufsverkehr: - bremsen bei jeder Schwierigkeit, dann wieder lospreschen, wenn die Ampel auf GRÜN springt).

Ein „performance“-Versuch zeigt dir, wo es noch hakt.

Greife die problematischen Stellen heraus, erkunde genau was da zu tun ist (und zwar *für jede Problemstelle einzeln!* Nicht gleich eine Folge ungelöster Probleme in einem Zug bearbeiten, das schwächt deine Konzentration).

Gib dich nicht mit „einmal richtig spielen“ der Problemstelle zufrieden, setze gleich noch ein oder zwei richtige Anläufe hinterher! Kläre erst den fraglichen Takt/den fraglichen Melodiebogen, dann lerne, es auch hinzubekommen, wenn du einige Takte vorher einsetzt.

Gerade schwierige Passagen könntest du am besten gleich auswendig lernen (zusammen mit dem richtigen Weg der Hand = Fingersatz).

Wenn du eine ganze Passage so durchgearbeitet hast, probiere (in mäßigem Tempo) eine „Performance“ dieses Teils!

Denke dran: Jetzt gilt wieder: nicht bosseln, bessern und neu ansetzen, sondern solange es geht, den Fluß der Musik aufrecht erhalten, Verspieler in Kauf nehmen.... und was mehrfach noch nicht gelingt, für die spätere Erkundungsarbeit vormerken...

So kannst du dich Abschnitt für Abschnitt des Stückes immer sicherer machen.